

Wild- blumenwiesen

Bodenvorbereitung, Ansaat und Pflege



I. Ansaat

Bodenbearbeitung vor der Ansaat

Die Bodenvorbereitung vor der Ansaat ist entscheidend für den Erfolg oder Misserfolg einer Neuanlage. Um den Begrünungserfolg zu sichern, sollte der Boden deshalb vor einer Neuanlage umgegraben oder gefräst werden. Anschließend ist mit einer Hacke, Egge oder Kreiselegge eine feinkrümelige Bodenstruktur herzustellen. Das Saatbeet muss vor einer Einsaat frei von problematischen Wurzelunkräutern wie Quecke, Distel, Weißklee oder Winde sein. Werden Wurzelunkräuter im Boden belassen, leidet die Optik einer Neuanlage mitunter so sehr, dass oft noch einmal der ganze Vorgang der Ansaat wiederholt werden muss. Samenunkräutern wie Melde, Hirtentäschel, Hirse, Kamille, Ackerhellerkraut etc. kann mit der Durchführung einer „Schwarzbrache“ vor der Ansaat begegnet werden. Bei einer „Schwarzbrache“ wird auf der zur Ansaat vorgesehenen Fläche mehrmals eine flache Bodenbearbeitung mit einer Kreiselegge, Egge oder Fräse durchgeführt, um das sich im Boden befindliche Samendepot der unerwünschten Beikräuter (oft Lichtkeimer!) zum Keimen zu bringen und diese dann mechanisch zu zerstören.

Ansäen – so wird's gemacht

Vorzugsweise sollte vor beginnender feuchter Witterung gesät werden. Wildblumen- und Wildgräserkeimlinge benötigen mindestens 4-5 Wochen durchgehende Feuchtigkeit, um optimal quellen und zur Keimung gelangen zu können. Das Saatgut muss obenauf gesät und darf nicht eingearbeitet werden. Wird maschinell gesät (Rasenbaumaschine, Drillmaschine) müssen Striegel und Säschare hochgestellt werden. Das unbedingt notwendige Anwalzen auf der Fläche sorgt für den benötigten Bodenschluss und eine gleichmäßige Keimung des Saatguts. Geeignet sind Gütler- und Cambridge-Walzen oder eine Rasenwalze für kleinere Flächen. Bei sehr mageren Substraten kann eine leichte Startdüngung durch eine dünne Kompostschicht (1-2 cm), die oberflächlich eingearbeitet wird, hilfreich sein. Alternativ ist auch eine einmalige Gabe von 50 g/m² organisch-mineralischem Dünger möglich, die den Keimlingen hilft, sich schneller zu entwickeln, ohne dass der Standort auf Dauer seinen mageren Charakter verliert.

Umbruchlose Ansaat

Die Ansaat in den Bestand kann eine Neuansaat nur ersetzen, wenn es sich um alte, lückige Rasenbestände oder artenarme Wiesen handelt, die durch die Art der Nutzung an Artenvielfalt verloren haben. In jüngerer Zeit eingesäte Rasenflächen mit Rot-schwengel (*Festuca rubra rubra*) eignen sich grundsätzlich nicht zur umbruchlosen Ansaat, da Zuchtgräser die nachgesäten Wildblumen zu sehr unterdrücken. Die bestehende Wiese sollte ferner nur wenige Futtergräser wie z.B. Glatthafer, Weidel-, Liesch-, Knäuel- oder Honiggras enthalten. Die Ansaat sollte vor angekündigten Niederschlägen, möglichst von Februar - Mai oder Ende August - Anfang September erfolgen. Eine Düngung sollte unterbleiben, denn je magerer der Boden ist, desto blütenreicher entwickeln sich die Wiesen.

Den Altbestand abmähen und stark vertikutieren, fräsen oder grubbern, um die Grasnarbe aufzureißen. Nur ausreichende Bodenlockerung sorgt dafür, dass eine Etablierung der Kräuter möglich ist. Die Fläche nicht zu oberflächlich bearbeiten und langsam überfahren, da sich sonst die Grasnarbe zu schnell wieder schließt: Eine 50%-ige Regeneration der Wiese erfolgt bereits nach wenigen Monaten. In die lockere Erde 1-2 g/m² Blumenwiesen-Saatgut (80-100 % Kräuter) säen und Bodenschluss durch Anwalzen herstellen. Dieser ist nötig, damit der Samen quellen und schließlich keimen kann.

Die Gräser aus dem Altbestand müssen das Jahr über kurz gehalten werden, bis die neu ausgesäten Kräuter Blattrosetten gebildet haben. Im Folgejahr sollte Anfang bis Mitte Mai nochmals ein Pflegeschnitt durchgeführt werden. Erst danach die Wiese wachsen und blühen lassen. Die Schnitthäufigkeit in den folgenden Jahren richtet sich nach Standort, Pflanzengesellschaft und Witterung.

II. Pflege im 1. Jahr

Fall 1: Pflege nach Ansaat

Wurde Ende August in ein gut vorbereitetes, unkrautfreies Saatbett angesät, kann die Mischung – bei optimaler Witterung – bereits im Folgejahr wie ein gut entwickelter Bestand gepflegt werden.

Bei einer Wiesenmischung bedeutet dies eine ein- bis zweimalige Mahd pro Jahr. Auf extrem mageren Böden kann auch nur eine Mahd in zwei Jahren ausreichend sein. Auf nährstoffreichen Böden kann oft ein drittes Mal gemäht werden (Fettwiese).

Saum- und Blühmischungen werden dagegen generell nur einmal pro Jahr im Spätherbst gemäht. Will man Insekten ein Winterquartier in hohlen Stängeln oder Vögeln Samenstände als Nahrung bieten, wartet man mit dem Abmähen bis kurz vor dem Neuaustrieb zwischen April und Anfang Mai.

Die Ausnahme: Anhaltende Frühjahrstrockenheit, z.B. nach einer Ansaat im März, kann die Keimung und Entwicklung der Ansaat verzögern. In diesem Fall ist Geduld gefragt.

Fall 2: Pflege nach Ansaat in Fläche mit Samenunkräutern im Bodendepot

In den Böden der auszusäenden Flächen können sich Samen unerwünschter Beikräuter und -gräser befinden, die nach einer Bodenbearbeitung meist schneller als die angesäten Wildblumen und Wildgräser auflaufen. Um die Konkurrenz um Wasser, Nährstoffe und Licht nicht zu groß werden zu lassen, ist ca. 8 bis 10 Wochen nach Ansaat ein Schröpfschnitt dieser Beikräuter auf 5-6 cm Wuchshöhe und – bei hoher Blattmasse – das Abräumen des Mahdguts unbedingt erforderlich. Der Schröpfschnitt ist - bei erneutem Aufwuchs von Beikräutern - noch ein- bis zweimal, jeweils vor deren Samenreife, zu wiederholen. Bei Saumansaat und Blühmischungen ist dies ohne Verluste auch hier nur möglich, solange eine Höhendifferenz zwischen Beikräutern und keimender Saummischung besteht.

III. Mahd

- 1-2 Mal pro Jahr (trockener Magerrasen 1 Mal in 2 Jahren)
- sehr nährstoffreiche Wiesen: 3 Mal
- Schnitthöhe: 8-10cm
- Schnittgut ein paar Tage trocknen lassen, dann abfahren.

Das Wachstum der Pflanzen und damit die Mahdhäufigkeit ist abhängig von den Nährstoffen und dem Wasserangebot. Je trockener und nährstoffarmer ("magerer") die Wiese ist, desto seltener muss gemäht werden. Im Extremfall bei sehr mageren Trockenrasen nur einmal in zwei Jahren. Die meisten Wiesen bleiben am artenreichsten durch eine 1-2-malige Mahd pro Jahr. Werden sie seltener gemäht, geht Vielfalt hier ebenso verloren wie durch Düngung und höhere Schnitthäufigkeit. Wiesen mit ursprünglich 40-50 Arten können dann innerhalb weniger Jahre auf 10-20 Arten reduziert werden.

Ein Bauer brauchte früher nach dem langen Winter ab Mitte Mai Futter für seine Tiere. So wurden starkwüchsige Wiesentäler in den Gemeinden oft schon früh zur Mahd freigegeben. Bei weischürigen Wiesen lag der 1. Schnitt aber in der Regel nicht später als an Johanni (24. Juni). Dann gab es noch einen weiteren Schnitt im August oder Anfang September. Gedüngt wurde meist nichts. Häufig bestand eine dritte Nebennutzung durch ziehende Schafherden zwischen Oktober und Anfang Mai. Möchten auch wir



heute einen langen Blütensommer haben, müssen wir uns den alten Wirtschaftsweisen der Bauern annähern. Besonders wichtig ist, dass nicht große Flächen gleichzeitig gemäht werden.

Je nährstoffreicher der Standort ist, desto wichtiger ist ein früher Schnitt. Gräserbetonte Wiesen an nährstoffreichen Standorten (Fettwiesen) bilden - mit den Wasser- und Nährstoffvorräten des Winters - im Frühsommer einen enormen Massenwuchs. Ein Schnitt zwischen Ende Mai und Mitte Juni (inkl. Abfuhr des Mahdguts) nimmt den Gräsern viel von ihrem Wuchs und sorgt für ausreichend Licht auch für konkurrenzschwächere Blumen. Pflanzen, die ihre Samenbildung noch nicht abgeschlossen haben, bilden im Laufe des Sommers einen neuen Blütenstand, der erst im Spätsommer reift. Damit sie erfolgreich Samen bilden können, darf der zweite Schnitt nicht vor Anfang bis Mitte September erfolgen. Die Samen dieser späten Blüten reichen aus, um die Arten der Wiese zu erhalten. Jährlich leicht variierende Mahdtermine unterstützen die Artenvielfalt bei Pflanzen und Tieren.

Das Schnittgut MUSS von der Fläche genommen werden, da sich andernfalls ein Filz bildet, der die meisten krautigen Pflanzen unterdrückt. Vor allem aber werden mit jeder Mahd der Fläche einige Nährstoffe entzogen. Jährliche regnen auf einen Hektar 40-50 kg Stickstoff aus Abgasen, der Massentierhaltung usw. Dieses unerwünschte „Zusatzfutter“ muss wieder von der Fläche. Da die meisten Pflanzen an nährstoffarme Standorte angepasst sind, finden so immer mehr Arten gute Bedingungen.

Durch eine hohe Einstellung des Balkenmähers (mind. 8-10 cm) können Kleintiere wie Insekten und Eidechsen, die die Wiese bewohnen, dem Mäher entkommen. Wer bei jeder Mahd Streifen oder Inseln stehen lässt, stellt sicher, dass die Tiere weiterhin Verstecke und Nahrung finden. Auch wenig mobile Individuen (Schmetterlingspuppen usw.) überleben hier und können ihre Entwicklung abschließen. Die Altgrasstreifen werden dann erst bei der nächsten Mahd mitgemäht. Auch im Winter sind solche Streifen wichtig: Vögel finden hier Futter und Insekten überwintern in und zwischen den Halmen. Am besten mäht man von innen nach außen, bzw. immer näher an die geplanten Restbestände heran, so dass geflohene Tiere am Schluss im sicheren Restbestand landen und sich nicht auf dem letzten noch zu mähenden Streifen zusammen drängen... ;-)

IV. Häufig gestellte Fragen

Im März haben wir eine Wildblumenwiese ausgesät. Seither sind 3 Monate vergangen. Es sind nur kleine Pflänzchen zu sehen. Was haben wir falsch gemacht?

Vermutlich nichts, falls Sie ein feinkrümeliges Saatbeet geschaffen, obenauf gesät und das Saatgut angewalzt haben. Blumenwiesen sehen im Aussaatjahr meist lückig aus und brauchen mehrere Jahre für ihre Entwicklung. Die meisten Wildblumen blühen erst nach einer Überwinterung. Es kann auch vorkommen, dass noch im Boden vorhandene Unkräuter der Ansaat Konkurrenz machen. Hier gilt: Spätestens wenn das Unkraut zu blühen beginnt oder kein Licht mehr auf den Boden fällt, ist es Zeit für den ersten Säuberungsschnitt. Ampfer und Disteln sollten rechtzeitig herausgezogen werden.

Dürfen wir im Spätherbst noch eine Blumenwiese säen?

Optimal sind Ansaaten von März bis April oder August bis September. Herbstansaaten haben den Vorteil, dass auch hartschalige Samen im Frühjahr sofort keimen. Bei einer Spätherbstansaat bleibt jedoch ein Restrisiko. Gibt es während der Keimphase starken Frost und Wind, kann es sein, dass einige Arten ausfallen. Durch lockeres Abdecken mit Heumulch (300 – 400 g/m²) oder Grasschnitt (1 – 2 kg/m²) sind die Keimlinge etwas geschützt und es kann gleichzeitig die Erosionsgefahr und der Vogelfraß reduziert werden.

Ist eine Ansaatstärke unter 5 g/m², wie für viele Wildsamensmischungen üblich, nicht viel zu wenig?

Ein Gramm Wildsaatgutsamen enthält durchschnittlich 1000 Körner. Selbst wenn nur 50 % des Saatguts keimt, ist eine mehr als ausreichende Deckung gegeben. Insbesondere Wildkräuter benötigen im Gegensatz zu Gräsern für die Ausbildung ihrer Blattrosetten genügend Raum, um sich zu starken Individuen zu entwickeln.

Wie können wir die geringe Menge Wildsamen gleichmäßig auf der Fläche ausbringen?

Da unsere Wildsaatgutmischungen häufig eine geringere Ansaatstärke als handelsübliche Mischungen haben und Gräser durch Grannen zum Teil schwer maschinell auszubringen sind, empfehlen wir, dem Saatgut einen Füllstoff beizugeben. Empfehlenswert ist es, eine Menge von 10 – 20 g/m² Saatgut inklusive Füllstoff auszubringen. Hier eignen sich Sand, Gries oder Sägespäne.

Soll ich meine Wiese so spät wie möglich mähen, damit alle Blumen aussamen können?

Jeder Schnittzeitpunkt ist für einige Arten optimal, für andere zu früh oder zu spät. Eine Wiese behält die höchste Artenvielfalt, wenn der Schnittzeitpunkt jährlich variiert. Sollte dies nicht möglich sein, empfehlen wir einen ersten Schnitt Ende Mai. Dadurch wird die Dominanz der Gräserarten gebrochen und eine zweite Blüte und das Ausreifen der Samen bis zum Herbst ermöglicht.

Wohin mit dem Heu?

Wiesenschnitt ist hochwertiges Kleintierfutter. Heu von Wiesenflächen ohne Giftpflanzen (Herbstzeitlose, Jakobs-Kreuzkraut o.ä.) abseits vielbefahrener Straßen wird sicherlich gerne von Pferde- oder Kleintierhaltern genommen. Allerdings kann es nur trocken eingelagert werden. Wenn Sie in einem trockenen Zeitabschnitt mähen können, und wenn Sie etwas Zeit aufwenden, können Sie auf Ihrer Wiese köstliches Heu bereiten: Nach dem Mähen wird das Mähgut auf der Wiese verteilt, am Abend wieder in Reihen gerecht und am nächsten Tag, wenn die Wiese vom Tau abgetrocknet ist (gegen 11 Uhr) wieder verteilt (verzettelt). Wenn Sie dies drei schöne heiße Tage machen, haben Sie das beste Heu für kleine und große Tiere. Durch die Handarbeit bleiben viel mehr Kräuter und Blättchen im Heu („Verminderung des Bröckelverlusts“). Das schmeckt den Tieren und ist besonders gesund! Macht allerdings Arbeit. Danach kann das Heu mit einer Presse zu Heuballen gepresst werden.

Die Quelle für den letzten Absatz ist www.hartmannundhaus.de. Dort finden Sie noch viele weitere Tipps und eine Anleitung für eine Heupresse.

Wem das zu viel Arbeit ist, der kann das Mähgut einige Tage zum Trocknen liegen lassen und dann auf einem Grashaufen sammeln. (Im Herbst kann man das Gras, bevor es im Frühjahr auf dem Haufen landet, auch rund um Obstbäume auf der Baumscheibe verteilen und den Bäumen so etwas Dünger zukommen lassen.) Der Bereich rund um den Heuhaufen wird allerdings viele Nährstoffe sammeln. Vielleicht lässt er sich mit einem Beet, beispielsweise mit Kürbissen oder Beerensträuchern, kombinieren? Eventuell nutzen Ringelnattern oder Eidechsen den Haufen zur Eiablage.

V. Kontakt

Bei fachlichen Fragen wenden Sie sich gerne an die Firma Rieger-Hofmann:

Rieger-Hofmann GmbH
In den Wildblumen 7-11
74572 Blaufelden-Raboldshausen
Tel.: 07952 /921889-0
Mail: info@rieger-hofmann.de
www.rieger-hofmann.de

Fragen zum Projekt Blühender Naturpark beantworten Ihnen die Geschäftsstelle des Naturparks Schönbuch:

Naturpark Schönbuch
Im Schloss
72074 Tübingen
Tel.: 07071 6026262
Mail: info@naturpark-schoenbuch.de
www.naturpark-schoenbuch.de

